

Historisches

in und um Bad Lauterberg

HarzWind Dezember 2020



Bartolfelde in den 60er Jahren, gesehen mit Kinderaugen, bis zur Gegenwart – Teil II

Die Stimmung und die Atmosphäre in Bartolfelde waren in dieser Zeit urgemütlich und herzlich und ohne Hast und Hetze. Es gab lange heiße Sommer und strenge kalte Winter mit reichlich Schnee. Mangels Autos ging man häufig zu Fuß auf der Straße, traf tausend Leute zum Schwätzchen und Austausch von Neuigkeiten im Dorf.

Heute sieht man kaum noch Leute auf der Straße spazieren. Alle huschen hastig in ihren Autos vorbei, grüßen aber stets per Handzeichen oder nicken mit dem Kopf, man kennt sich halt im Dorf.

Mein Opa hatte immer eine Arbeit, auch in der schlechten Zeit, der Weltwirtschaftskrise 1929 und im Krieg. Er war Pinselmacher und immer in einer Pinselfabrik im Nachbarort beschäftigt.

Pinsel wurden immer gebraucht und benötigt. Auch im Krieg. Mit Pinsel und Farbe wurden Schiffe, Flugzeuge, Kanonen und Panzer angestrichen. Immer auch Gebäude und Wohnungen.

Als Hobby fertigte mein Opa im Winter „Schwenken“ an. Das sind Rundkörbe, von Hand gefertigt aus Haselnussstöcken und Weidenrieben. Gefertigt in verschiedenen Größen, dienten sie zum Kartoffellesen, Obstpflücken oder für die

VON FRANK STARKE

Gartenernte. Neuzeitlich wurden Blumen darin gepflanzt und auf Terrassen und in Wohnungen aufgestellt. Mit diesen Holzschwenken ging mein Opa dann „Kunkeln“. Das heißt, er fuhr mit seinem Fahrrad, bepackt mit zehn Schwenken, über Land und tauschte diese gegen andere benötigte Gegenstände wie Lebensmittel, Bekleidung, Tabak oder Ähnliches um. Eines Tages fuhr er frühmorgens wieder mit Schwenken und einer Kiepe auf dem Rücken ins



Der Bartolfelder Dorfteich diente im Winter als Natureisbahn.

Foto: © Frank Starke



Der Bartolfelder Kirchturm wurde einst als Wehrturm errichtet.

Foto: © Frank Starke

Eichsfeld los. Am Nachmittag kam er mit einem kleinen Ferkel in der Kiepe zurück. Dieses wurde dann im heimischen Stall bis zum Winter mit Schrot und Kartoffeln aus dem Dämpfer gemästet. Die Kartoffeln aus dem Dämpfer waren für uns Kinder wie Pellkartoffeln und wurden an frischer Luft genüsslich verzehrt.

Auch kamen diverse Hausierer ins Haus, die Kurzwaren, Garn, Wolle, Schnürsenkel, Schuhe und Bekleidung zum Kauf anboten.

Im Sommer wurde Holz gemacht. Versehen mit einem Leseschein

(Berechtigung des Försters im Wald Holz zu sammeln), ging man vor Sonnenaufgang mit einem Handwagen ins Winkeltal und kam mittags pünktlich zum Mittagessen mit dem mit Rundholz bepackten Handwagen zurück. Das Holz wurde dann mit der Bügelsäge per Hand den ganzen Sommer ofengerecht geschnitten und für den Winter eingelagert. (Man wärmt sich immer drei Mal am Holz ...). Die Briketts und Eierkohlen zum Heizen gab es im Konsum (Lebensmitteleinzelhandelsladen) zu kaufen. Dort wurden sie auch mit dem Handwagen

abgeholt und zu Hause im Keller eingelagert.

Die Freizeit verbrachte man, neben Gartenarbeit und Kleinviehversorgung, überwiegend in den Vereinen. So z. B. im Fußballverein. Nach einem gewonnenen Heimspiel feierte man den Sieg im Vereinslokal mit „Stiefeltrinken“, wobei Bier aus einem Glasstiefel, mit der Spitze nach oben, rund ging. Derjenige, bei dem es gluckerte, weil die Luft aus der Spitze entwich, musste die Runde bezahlen. Ebenso gab es den „Brummküsel“, ein großes gefülltes Schnapsglas, das immer in der

Runde weitergereicht wurde. Im Schützenverein von 1746, der von den Altvorderen zur Dorfverteidigung gegründet wurde, wurde auf dem errichteten Schießstand mit Kleinkaliber jedes Jahr ein Schützenkönig ausgeschossen. Das Schützenfest wurde mit Schützenfrühstück, Tanz, Kinderkarussell und Kettenkarussell, Schießbude, Würstchenbuden, Bratwurstständen durchgeführt. Der eigene Spielmannszug sorgte stets für die musikalische Begleitung. Es begann mit dem Wecken um 6.00 Uhr (wo mit einer Blechbüchse Geld gesammelt wurde), dann musikalische Begleitung des Schützenfrühstücks, der Festumzüge und der Königsproklamationen.

Die Feuerwehr, der Spielmannszug und der Reiterverein sorgten für Kurzweil, und wir Kinder waren meist in mehreren Vereinen gleichzeitig parallel vertreten.

Die Kirche, einst als Wehrturm gegen marodierende Banden im Mittelalter gebaut, war Ruhepunkt am Sonntag für alle Einwohner, Jung und Alt. Der Pastor sagte zu den versammelten Bauern, Handwerkern, Angestellten, Arbeitern und Akademikern immer zu Beginn jeder Predigt: „... und ruhet von Euren Geschäften ...!“

In dieser evangelischen Kirche wurden mehrere Generationen – auch ich – getauft, konfirmiert und getraut. Auch der Kindergarten war kirchlich organisiert, so dass immer



Der Bartolfelder Bürgerverein unterstützt viele Projekte, auch den Traumspielplatz.



Fotos: © Frank Starke



Auch das Storchennest ist ein Projekt des Bürgervereins.

Foto: © Frank Starke

zu Weihnachten stolz ein Krippenspiel durch die Kinder vorgeführt werden konnte.

Im Winter war Bartolfelde das „St. Moritz des Südhazes“. Die Winter waren reichlich mit Schnee gesegnet, und es wurde Wintersport betrieben. Auf dem Jakobsberg, der Hundekuhle, am Wasserbusch und in der Notkuhle war die Skiabfahrt möglich. Auch wenn keine Lifte vorhanden waren, so waren die Hänge immer gut besucht. Auch am Erdfall war Schlittenfahren möglich. Auf dem zugefrorenen Dorfteich war jedes Jahr eine Natureisbahn vorhanden, wo Schlittschuhfahren, Eishockeyspielen und Setzbügel-eisen-Stockschießen praktiziert wurden. Den heißen Tee oder Glühwein brachte man selber mit und verbrachte glückliche Stunden in der jungen Dorfgemeinschaft. Eine Bereicherung für das kleine Dorf am Südhaz war, dass nach 1945 zahlreiche Familien aus den Ostgebieten Schlesien, Ostpreußen, Pommern etc. dem Ort zugewiesen wurden. Dadurch kam „frisches Blut“ in die Erbanlagen der Bewohner. Die neuen Mitbürger waren gut ausgebildet, handwerklich geschickt, fleißig und kulturell gebildet. Sie fanden schnell Anschluss

im Dorf, in der Schule und auf der Arbeit und bauten oft auf der Siedlung ein kleines Häuschen.

Noch heute zeugen die Straßennamen „Breslauer Straße“, „Stettiner Straße“, „Danziger Straße“ und „Königsberger Straße“ von diesem Boom.

In dieser Zeit kam als Vertriebener auch ein Königsberger Feuerwehr-Kommandant mit einem Feuerwehr-LKW zu Verwandten nach Bartolfelde. Das Fahrzeug wurde zunächst in einer Scheune eines ortsansässigen Bauern untergebracht, von wo aus er dann einige Besorgungsfahrten in der Gegend unternahm. Dies war die Geburtsstunde einer ortsansässigen Spedition, die später bis zu 20 LKWs hatte.

Das Kino wurde wöchentlich jeweils in einem Saal der drei Gasthäuser durchgeführt. Dazu brachte ein Kurrier per Moped die dazu benötigten Filmrollen nach der Aufführung von Osterhagen nach Bartolfelde, dann nach Barbis.

Tanz war immer am Wochenende in Dreymanns Mühle (Discotheken gab es noch nicht). Von dort gingen die Liebespaare, die sich dort gefunden hatten, stets zu Fuß bei Wind und Wetter (oft in einer lauen Sommernacht) nach Bartolfelde zurück.

Meine Oma berichtete, dass früher in ihrem Elternhaus in Bartolfelde auf dem Hof ein Holzbackofen war, in dem einmal die Woche Brot gebacken wurde. Zum Wochenende auch mal ein Zuckerkuchen. Im Haus gab es eine „kleine Stube“, in der man täglich war, und eine „gute Stube“, die nur zu Feierlichkeiten wie Geburtstagen, Weihnachten und Ostern benutzt wurde. Eine Ausnahme gab es: Immer am Sonntag setzte sich ihr Vater als Hausherr in die „gute Stube“ und rauchte nach dem Mittagessen genüsslich eine Zigarre, deren angenehmer Duft sich im ganzen Haus verbreitete, zur Feier des Tages.

Es gab auch im Dorf immer eine Spinnstube, wo sich befreundete Pärchen einmal die Woche trafen und über Neuigkeiten und das Erlebte in der Woche austauschten. Dabei strickten die Frauen aus Wolle Strümpfe oder Pullover. (Ganz früher saßen sie am Spinnrad und spinnen Garn aus Schafwolle.) Die Männer diskutierten die Dorf- und Weltpolitik, spielten zu später Stunde noch einen kleinen Skat. Bei Konfirmationen und Hochzei-

ten, die seinerzeit immer zu Hause gefeiert wurden, kam immer eine Kochfrau ins Haus, die in der Küche oder im Keller das Mittagsmenü mit mehreren Gängen, den Kuchen, und die kalten Platten für abends vorbereitete und servierte.

Heute ist das alles anders. Eines ist geblieben! Die Dorfgemeinschaft in Bartolfelde hält fortan an. Die Symbiose von allen Vereinen, dem Bürgerverein Bartolfelde, der viele Projekte wie „Erhalt Steinbruch“, „Storchennester“, „Sancho und Pancho“ (lebensgroße Holzschnitzfiguren mit QR-Code, die dann ermöglichen, eine Geschichte auf dem Smart Phone anzusehen), geben neuen Aufschwung. Auch der Traumspielplatz der Ortsteile wurde vom Bürgerverein mit vorangebracht.

Auch die junge Generation von Männern und Familienvätern hat sich zusammengetan, um neuzeitlich per WhatsApp und anderer sozialer Medien noch enger zusammenzurücken, sich gegenseitig zu helfen und Bartolfelde für die Nachwelt zu erhalten und für die Zukunft voranzubringen.



Sancho & Pancho

Foto: © Frank Starke

